



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 12.

Samstag

den 24. März

1838.

Grabmahl des Matthias Zhóp.

Mehrere Freunde unseres ausgezeichneten Landsmannes, Matthias Zhóp, haben beschlossen, ihm ein Denkmahl zu errichten. Die zur Deckung der dießfälligen Kosten eröffnete Subscription hatte bis nun einen günstigen Erfolg. Entfernte Freunde des Verewigten, und sonstige Vaterlandsfreunde, die sich diesem Unternehmen anzuschließen geneigt seyn dürften, werden in Kenntniß gesetzt, daß die dießfälligen Beiträge in der Buchhandlung des Herrn Ignaz Edlen von Kleinmayr oder beim Herrn Michael Pregele, Verwalter der D. D. R. Commenda Laibach, subscribirt und erlegt werden können. Zur Berathung über die Form dieses Monumentes wird am 29. April 1838, Vormittags um halb elf Uhr, im Saale des D. D. R. auf eine Versammlung Statt finden, zu welcher alle Herren Subscribenten eingeladen werden. Sollte ein größerer Betrag einfließen, als der, welcher zur Errichtung dieses Denkmahls benöthiget wird, so wird er zur Renovirung des Bodnik- und Linhart'schen Grabmahles verwendet werden.

Die Consumption in Paris.

Paris macht im Verhältniß zu seiner Größe jährlich eine außerordentliche Consumption von allen Nahrungsartikeln, da es in einem Jahre 75,000 Lachsen, 16,000 Kühe, 72,000 Kälber, 360,000 Hammel, 86,000 Schweine, 29,000 Hasen, eine Million

Trauben, zwei Millionen Hühner, für vier Millionen Franken Seefische, zwei und eine halbe Million Pfund Trauben und drei Millionen Pfund Butter verschlingt. — Es hält schwer, die Stunde anzugeben, wann die Essenszeit in Paris beginnt; am Morgen wie am Abend, bei Tag wie bei Nacht öffnet das Ungeheuer unablässig seine 900,000 Schlünde, in welche an einem einzigen Tage 1500 Säcke Korn und eine Heerde von 250 Mastochsen begraben werden. Leider werden die 900,000 Rationen dieses täglichen Mahles nicht gleich groß ausgetheilt; vieler Leute Mund erhält nur einige Brosamen, welche von dieser reich besetzten Tafel abfallen. Nicht Jedermann ist in Paris zu Mittag, sagt ein französisches Sprichwort, und es stehen daselbst jeden Morgen 50,000 Individuen auf, ohne zu wissen, wo und wie sie zu Mittag speisen sollen. — Nach einem mäßigen Überschlage bedarf Paris zu seinem jährlichen Unterhalte durchschnittlich 500,000 Stück Schlachtvieh, welche 42,584,000 Fr. Ankauf kosten, und wovon mehr als 5 1/2 Millionen Fr. Detroi und andere Abgaben bezahlt werden, bevor sie in die hiesigen Schlachthäuser kommen. Diese halbe Million Hauptvieh liefert 77,150,000 Pf. Fleisch, welche für 41,515,200 Fr. verkauft werden. Außer dem Schlachtfleisch gibt es nun noch verschiedene andere Artikel, deren Absatz nicht unbedeutend ist; der Verkauf der Häute und Felle trägt 4,860,000 Fr. ein; der Fett- und Salzhandel liefert eine Summe von 4,123,200 Fr., und die sogenannten Schlachtabfälle bringen nicht weniger als 1,394,000 Fr. ein. In dieser letztern Summe figurirt ein Posten von 325,000 Fr., welche lediglich der Verkauf von Lachsen-, Kalbs- und Hammelsherzen,

abwirft, womit die in Paris so wohlherzogenen Ragen gefüttert werden. Die Bewohner der Baulieu verschmähen indes diese Gerichte nicht, und verzehren von diesen Herzen jährlich für 36,000 Fr. Die Zungen und Füße bilden ebenfalls zwei Handelsartikel, welche zusammen 341,440 Fr. eintragen. Die Sehnen und Eingeweide überläßt man den Metzgergesellen, welche dieselben an die Darmsaiten- und Leimsfabrikanten verkaufen. Das Blut, welches jährlich etwa 25,000 Fr. einbringt, und namentlich an die Zuckerraffinerie abgesetzt wird, kommt dem Stadtsyndicat zu gut, dessen Verwaltungskosten zum Theil mit dem daraus gelösten Gelde bestritten werden. Der Verkauf sämtlicher Artikel gibt die Totalsumme von 52,133,840 Fr., woran 4,324,640 Fr. gewonnen werden, so daß jeder der fünfhundert Pariser Schlächtermeister im Durchschnitt einen Profit von 8049 Fr. macht, wovon allerdings die Summe abgeht, welche für Ladenmiete und Patent bezahlt werden muß.

Neue Colonie in Australien.

Die Thätigkeit, welche England entfaltet, um überall hin Colonisten auszusenden, ist um so bemerkenswerther, als die Regierung an diesen Anstalten nur einen sehr indirecten Antheil nimmt. Vor mehreren Jahren wurde ihr ein Plan zu einer neuen Colonie auf der Südseite von Australien vorgelegt, erhielt die Zustimmung des Parlaments, und im Laufe des Jahres 1836 ging die erste Expedition ab; sie kam im Januar 1837 an ihrem Bestimmungsorte an, und die Unternehmer haben vor Kurzem einen Auszug aus den Berichten der Colonisten bekannt gemacht. Obwohl diese Correspondenz, wie natürlich, das Unternehmen unter dem günstigsten Gesichtspuncte darstellt, und man darum den Einzelheiten nicht allzu unbeschränkten Glauben beimessen darf, so zeigen sie doch im Allgemeinen den jetzigen Zustand der Colonie. Die Hauptniederlassungen finden am Golf St. Vincent unter 35° südlicher Breite und 139° östlicher Länge v. G. (121° 20' v. G.) Statt. In dem Golf von St. Vincent findet sich die Bai Holdfast, wo die Colonisten zuerst landeten, und wo man den Plan zu einer Stadt entwarf, die den Namen Glenelg führen soll, nach Lord Glenelg, dem Staatssecretär für die Colonien; aber Glenelg soll nicht der Hauptort der neuen Colonie werden, sondern, Adelaide, wie man die Stadt zu Ehren der Königin, der Gemahlinn des Königs Wilhelm IV., nennen wird. Die Stelle, die man dafür ausge-

wählt hat, liegt 6 Meilen von der Küste, und 12 Meilen von dem Berge Lozley. Der einzige Grund, weshalb man keinen näher am Meere liegenden Punct wählte, ist der Mangel an frischem Wasser; die neue Stadt Adelaide soll an einem kleinen Flusse liegen. Die Colonisten, deren Briefe vom Februar und Anfang März 1837 sind, schildern das Klima als äußerst warm in dieser Jahreszeit, aber trocken und gesund. Der Boden besteht aus einem schwarzen, ausnehmend fruchtbaren Erdreich, das am Meere völlig eben, aber weiter ins Land hinein undulirend ist. In der unmittelbaren Umgebung von Adelaide gibt es nicht viele Bäume, so daß das Land sogleich angebaut werden konnte, ohne die Unbequemlichkeiten, welche in der Regel das Umbrechen neuer Länder begleiten. Doch scheint es, daß die Colonisten fürs Erste mehr mit der Viehzucht, als mit dem Ackerbau sich abgeben wollen; bei ihrer Ankunft hatten sie 17 Ochsen, 4 Milchkühe, 2 Stiere, 2 trächtige Kühe, 3 Kälber, 8 Stuten, wovon 5 trächtig, 2 Maulthiere und 1600 Schafe, worunter viele Böcke; Ende Februar kamen noch 50 Ochsen vom Cap an. Keis-Raubthier findet sich im Lande, mit Ausnahme einer Art von wildem Hund, der unter dem Geflügel große Verheerungen anrichtet. Sie hatten Fische im Überfluß, so wie auch wilde Vögel verschiedener Art, als schwarze und weiße Katakwas, wilde Tauben, Papagayen und Wachteln. Die Zahl der zu Glenelg angekommenen Colonisten beträgt 1300; sie sind mit Mehl, Schweinefleisch und sonstigen Vorräthen für wenigstens zwei Jahre versehen. Trotz der unvermeidlichen Entbehrungen, die jede neue Ansiedlung zu erfahren hat, erfuhren die Colonisten doch keine ernstlichen Krankheiten; in den ersten Augenblicken wurden sie von einem Augenübel befallen, das jedoch fast plötzlich wieder aufhörte. Die Briefe drücken sich sehr günstig über die Eingebornen aus, mit denen die Colonisten im besten Einverständnisse leben; sie sollen weit minder roh seyn, als man sie geschildert, und keine so große Furcht und Mißtrauen vor den Weißen zeigen, wie man erwartet hatte.

Magneto-electrischer Notations-Apparat des Professors Dr. Keil in Langensalza.

Diese Magneto-electrische Maschine ist in einer sehr gefälligen und sinnreichen Form, dabei sehr dauerhaft gebaut, und besteht aus einem horizontalliegenden Magnet aus 5 oder 7 Lamellen mit einer Attraction von 70 bis 90 Pfund. Vor den beiden

Endpunkten derselben befindet sich an einer metallenen Achse der Multiplicator aus weichem Eisen, mit 7- bis 800maligen Drahtumwindungen angebracht, welcher mittelst eines Rades aus Holz oder Metall acht- bis zehnmal in einer Secunde umgedreht werden kann. An der Vorderseite des Multiplicators ist ein aus besonderem Metall (Platina) gefertigter kleiner Cylinder, auf welchem 4 gut isolirte Halbscheiben mit zwei Schrauben befestigt sind, die sich in einem verdeckten Gefäße, welches etwas weniges Quecksilber enthält, drehen, und ununterbrochen in glänzenden Funken das herrlichste Brillantfeuer entwickeln. Die Wirkung und Erschütterung auf den menschlichen Körper kann bis zur angenehmsten Empfindung gemildert, aber auch bis zur höchsten Kraft gesteigert werden, so daß es selbst der stärkste nervöseste Mann nicht eine Viertelminute lang auszuhalten im Stande wäre. Die königliche Ludwigs-Universität, mehrere der angesehensten Münchener Ärzte und das hiesige allgemeine Krankenhaus besitzen bereits solche Apparate, und es läßt sich von deren ausgezeichnete Wirkung und Leistung erwarten, daß sich gewiß bald mehrere phisicalische Cabinet, und insbesondere practische Ärzte dergleichen Maschinen anschaffen werden, die, wie wir vernommen haben, durch den Kaufmann J. G. Schmidt auf der Neuhäuser Gasse in München bezogen werden können. Es sind mit diesem so einfach konstruirenden, mit außerordentlicher Heilkraft wirkenden Apparate, nicht nur mehrere neue Entdeckungen im Gebiete der Physik, sondern auch merkwürdige Curen hier in München an der leidenden Menschheit gemacht und beurkundet worden. Vorzüglich äußert der magneto-electrische Reactions-Apparat bei Gesichtschmerz, Augenschwäche, gichtischen und rheumatischen Affectionen, apoplectischen Lähmungen, Harthörigkeit, Epilepsie, Zahnschmerzen, Migräne, Magen- und anderen Krämpfen u. s. w. die wohlthätigsten Wirkungen. Selbst veraltete, für unheilbar erklärte Übel wurden in der jüngsten Zeit an mehreren leidenden Personen geheilt; darunter die 19jährige Tochter des gräflichen Preyßing'schen Hütenamtsverweisers Meggendorfer in Hohenaschau, welche volle 4 Jahre unter den größten Schmerzen, verbunden mit gänzlicher Lähmung am linken Schenkel, litt; sie wurde geheilt. Der Schenkel der Patientin war nicht nur sehr abgemagert, sondern der ganze linke Fuß war ohne natürliche Wärme, die Sehnen sogar um $3\frac{1}{2}$ Zoll verkürzt. Die Kranke war nicht mehr im Stande, das Bett zu verlassen; sie mußte stets auf einer Seite liegen, und was die berühmtesten

Ärzte aus der Heilkunde aufboten, war Alles ohne Erfolg. Mit dieser magneto-electrischen Maschine gelang es dem Professor Dr. Keil, diese Leidende in zwei Monaten vollkommen herzustellen, so daß sie sich nun frei von allem Schmerz befindet, und wieder Weg und Steg gehen kann. Selbst die um $3\frac{1}{2}$ Zoll verkürzt gewesenen Sehnen haben sich wieder bis zu ihrem natürlichen Zustand ausgebehnt, so daß keine Spur von Verkürzung mehr bemerkbar ist. Ferner hat er den in München anwesenden russischen Etatsrath von Schmidt aus St. Petersburg durch die Wirkung dieser Maschine von sehr veralteten Nervenleiden geheilt; um deren Vertilgung früher Jahre lang alle nur erdenkliche ärztliche Hilfe vergebens gesucht und kein Kostenaufwand gescheut worden ist. Dieser Mann ist nun vollkommen hergestellt, kann als lebendiger Zeuge dienen, weil er sich gegenwärtig noch in München befindet, und preist, nächst Gott, den Professor Dr. Keil mit seiner Maschine für sein von großen Schmerzen und Leiden befreites Daseyn. Bei Heilungen ähnlicher Art, und insbesondere an solchen Personen, deren rheumatische Übel chronischer Natur und noch nicht zu sehr veraltet waren, hat sich schon nach zwei- bis dreimaliger Anwendung Erleichterung und gänzliche Befreiung von ihren Leiden eingestellt, und es wären ihrer Viele aufzuzählen. In der Wohnung des Professors Dr. Keil haben wir außerdem auch noch das Modell zu einer Maschine nach dem System des berühmten Chemikers Faraday gesehen, das durch magnetischen und galvanischen Strom 20 Tage ununterbrochen im Gange war, und, der geringen Dimension ungeachtet, doch eine Kraftäußerung von 12 bis 18 Pfund lieferte. Dieses Maschinenmodell ist sehr einfach konstruirt, mit einem Magnet von 100 Pfund Tragvermögen versehen, zwischen welchem sich auf einer Stütze von Metall ein stählerner Cylinder, welcher mehrere Kupferdrahtumwindungen hat, im Kreise horizontal bewegt. Über diesem horizontalen Cylinder ist zur Regulirung eine 10 Pfund schwere Scheibe von Blei angebracht. Die Versuche mit dieser kleinen Maschine sind schon so befriedigend ausgefallen, daß sich der Professor Dr. Keil dadurch aufgefördert gefunden hat, in einigen Monaten, nach der Rückkehr von einer Reise, hier in München eine größere Maschine nach diesem System anzufertigen, um diese wichtige Entdeckung auf die fortbewegende Kraft bei Maschinen und andern Triebwerken anzuwenden. Von den ausgezeichneten Kenntnissen des Professors Dr. Keil läßt sich mit Grund erwarten, daß er auch Nützliches schaffen werde, wie schon früher bei der holländischen Ma-

eine nach seinem Systeme eine Verbesserung des Compasses eingeführt wurde, wofür ihn auch der Monarch von Holland königlich belohnte.

München, im Februar 1838.

M i s c e l l e n.

Der Optiker Cauche hat den Mitgliedern des Observatoriums achromatische Objectivgläser von 6 Zoll 4 Linien Durchmesser vorgelegt, mit deren Hilfe man nicht nur die beiden Ringe des Saturn, sondern auch ihren auf den Planeten geworfenen Schatten deutlich unterscheidet.

Herr Orgeffon, ein geborner Schwede, Eigenthümer großer Ländereien in den Umgebungen von Helsingfors (Finnland), hat einen Apparat erfunden, wodurch man den Torf eben so hart und dicht wie die Steinkohlen machen kann. Der so in festen Zustand gebrachte Torf entzündet sich mit der größten Leichtigkeit, brennt ohne Spritzen, gibt eine reine und glänzende Flamme und macht eben so viel, wo nicht mehr Hitze als die Steinkohlen. Herr Orgeffon hat seinen Apparat in einem der Säle des Rathhauses von Helsingfors vorgezeigt. Er hat in weniger als 20 Minuten 4000 Pfund Torf, der kurz vorher bei Hallapoe ausgestochen war, in festen Zustand gebracht. Der Torf hatte nach dieser Operation ungefähr ein Fünftel seines Gewichtes und drei Achtel seines Volumens verloren; dafür war ihm aber auch alle seine Feuchtigkeit entzogen. Die Erfindung des Herrn Orgeffon ist für alle Länder, wo der Torf sich reichlich vorfindet und das Haupt-Brennmaterial für die Armen ausmacht, von großer Wichtigkeit.

Herr Hoskin las in der Versammlung der englischen Naturforscher ein Memoire über die bekannte Hypothese der Abkühlung (refrigeration) der Erdoberfläche vor, bemerkte aber am Ende, daß der gegenwärtige Stand unserer geologischen Kenntnisse uns nicht erlaube, die Frage zu entscheiden, ob der innere Kern der Erde, wie manche vermuthen, im flüssigen Zustande, und nur die äußere Schale abgekühlt sey, oder ob auch der innere Kern fest und hart geworden. Herr Hoskin soll indeß auch merkwürdige Berechnungen über die Einwirkungen der Sonne und des Mondes auf die Erde angestellt haben, vorausgesetzt, daß sich diese zu irgend einer Zeit in einem allgemeinen flüssigen Zustand befunden hatte. Im Allgemeinen schien die Versammlung der Ansicht, daß das Innere der Erde flüssig sey, doch

zeigte sich wenig Anhang für einen Gegenstand, der noch so sehr ins Gebiet der Hypothesen gehört.

Die irische Gastlichkeit ist fast sprichwörtlich geworden; das merkwürdigste Beispiel ist wohl, daß Jemand seinen Freund besuchte und sich so wohlbehäbig bei ihm fand, daß er nicht weniger als vier- und dreißig Jahre daselbst blieb. Als sein Freund endlich starb, mußte er heimkehren, die entfremdete Heimath war ihm aber so leer und traurig, daß er anfang zu kränkeln, und bald darauf seinem Freunde in's Grab folgte. In seinem Testamente vermachte er sein Vermögen den Erben seines Freundes, unter der Bedingung, daß man ihn in dessen Familiengruft beisehe.

C u r i o s a.

Ein Schulmeister bedeutete unlängst seiner lieben Dorfsjugend, daß er künftig in jeder Woche auch am Dienstag und Donnerstag Sonntagschule halten werde.

Die Consumtion der Eier ist in London außerordentlich groß. In einer Versammlung beschloß nun die Eierhändler, den Preis des Einkaufes zu erniedrigen, und jenen des Verkaufes zu erhöhen. Als nun am nächsten Markttage den Bauern, die ihre Waare zum Verkaufe trugen, weniger dafür, und zwar mit dem Vorgeben, geboten wurde, man habe dieß in einer Versammlung so beschloß; so erwiederte einer aus ihnen: „ein niedrigerer Preis könne auf keinen Fall Statt finden, da auch die Hühner in ihrer Versammlung beschloß hätten, um einen so niedrigen Preis nicht Eier legen zu wollen.“

C h a r a d e ,

dreisylbig.

1. 2.

Bittern!! wer ist's zweite und zittert nicht; —
 Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
 Hat doch keine wilde Dämon
 Mich im rauhen Forst geboren,
 Und mit Ziegermark genährt. —
 Steht mein Erstes jedem Guten
 Jedzeit doch gerne offen. —
 Doch das Ganze hat die Grängen
 Der Gestirnung überschritten.

(Die Ahnfrau.)

*) Die Lesewelt erhät hier die Probe einer ganz neuen Gattung von Charaden, wobei Stellen aus Classikern zur Einleitung der einzelnen Solben benützt werden.